

wie eine Krone mitten auf dem Scheitel. In diesem Dorfe sah ich die schönsten Frauen, die mir im ganzen Osten vorgekommen sind; die Liebhaber der Himalaya-Gebirge scheinen aber diese ihre Reize nicht gehörig zu würdigen, indem Ein Weib stets das Eigenthum einer ganzen Familie von Brüdern ist. Vier derselben scheinen die mystische Zahl zu seyn. Denn so oft ich deshalb nachgefragt habe, bekam ich stets die Antwort: „Wir sind unserer Vier und haben zusammen Ein Weib.“ Dieß ist ein auch noch in andern östlichen Gegenden vorkommender Gebrauch. Unter einigen Stämmen an der malabarischen Küste und im Königreiche Kandy in Ceylon ist er allgemein gangbar. Er scheint mir aber dessenungeachtet sehr unpassend, und man sollte glauben, daß dessen Aufhebung alle Parteien zufriedenstellen sollte; aber das allmächtige Wort: *Dustur*, — es ist so Brauch — macht in Osten alles erträglich, und *Bus* — das ist genug — ist die gewöhnliche Antwort, die man auf alle Einwendungen gegen eine bestehende Gewohnheit erhält. In diesem Dorfe gibt es auch einen Tempel und es war dieß der erste, der uns in diesen Gebirgsgegenden vorkam. Er ist von Holz aufgeführt, und gleicht ziemlich den Pagoden in der Ebene. Seine Thüren sind mit Metallplatten belegt, und die Gestalten der Hindu-Gottheiten darauf zu gut gebildet, als daß sie die Arbeit von Künstlern aus diesen Gebirgen seyn könnten. In der Vorhalle hängen Vögel und vierfüßige Thiere als Motivgegenstände, welche dagegen offenbar das Werk ungebildeter Meißel sind. Ein alter Mann, mit welchem ich mich unterhielt, schien etwas verdrüsslich zu werden, als ich über das sonderbare Thier lachte, das hier einen Elefanten vorstellen sollte, und erklärte mir, daß er es für einen Künstler, der niemals einen Elefanten erblickt, als sehr gut gearbeitet ansehen müsse. Dem konnte ich freilich nicht widersprechen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Rück Erinnerungen aus der Geschichte aller Völker und Zeiten.

Der S y l p h e.

Die Gräfin Diana sagte zu Ludwig XIV.: „Ich wünschte einen Sylphen zu haben, den ich in Verlegenheit um Rath fragen könnte.“ — „Sie haben einen, — versetzte der König — Ihr Gewissen.“

Gespräche aus dem Leben.

1.

Hofmarschall von Flach. Dichter Spiß.

Hofmarschall. Sie sind der Dichter Spiß? Dichter. Spiß ist mein Name.

Hofm. Sie sollen zuweilen allerhand närrische Einfälle haben?

Dichter. So sagt man.

Hofm. Das freut mich. Ich liebe das. Nun, geschwind, haben Sie einmal einen! Auf der Stelle!

Dichter. Einen närrischen?

Hofm. Je toller, je besser!

Dichter. Ich gestehe mein Unvermögen.

Hofm. Unvermögen?

Dichter. Euere Excellenz haben mich so eben überboten.

Hofm. Ueberboten?

Dichter. Durch den Befehl, einen Einfall zu haben. Ich könnte mein ganzes Leben durchsinnen und brächte keinen närrischen hervor.

2.

Hofrath von Schall. Canonicus Schlaue.

Canonicus. Sie wollen sich also nicht um Ihren Irrthum bringen lassen?

Hofrath. Nein, mein Herr. Meine Täuschung macht mir Vergnügen, und ich hasse Jeden, der mich um dieses Vergnügen bringt.

Canonicus. Vergnügen auf Kosten des gesunden Menschenverstandes?

Hofrath. (Bitterböse) Menschenverstand hin, Menschenverstand her! Wenn ich nun keinen haben will! —

3.

Archivarius Krapp. Referendarius Halme.

Archiv. Gehen Sie, der Professor Luchs ist ein unausstehlicher Mensch.

Refer. Warum?

Archiv. Er ist immer anderer Meinung.

Refer. Ohne Gründe?

Archiv. Das eben nicht.

Refer. Und bewähren sich seine Gründe?

Archiv. Zur Zeit noch immer.

Refer. Da hat er ja Recht.

Archiv. Freilich zum Teufel! Eben deswegen ist er unausstehlich.

Schink.